

eines entscheidenden Sieges der Wahrheit hier beitragen, das werden sie im Dienste des ganzen Abendlandes beitragen, im Dienste ganz Europas, dessen Herzstück sie bewohnen.

Umfchau

Ehe und Familie

Als Horaz in dem kaiserlichen Rom trotz allen äußeren Glanzes die deutlichen Spuren des Niedergangs erkannte, schrieb er in seiner sechsten Römer-Ode: »Die an Sünde reiche Zeit hat zuerst Ehe, Familie und Haus befleckt. Aus dieser Quelle fließend, hat sich das Unheil über Staat und Volk ergossen.« Das Wort weist in seinem überzeitlichen Sinngehalt darauf hin, daß ohne die Erneuerung von Ehe und Familie alle Arbeit an der Rettung und Hebung eines Volkes vergeblich ist. Da nun seit langer Zeit Ehe und Familie von großen Gefahren bedroht, ja vielfach geradezu zerrüttet und zerstört sind, so ist es ein in jeder Beziehung wichtiges und verdienstliches Werk, dem Verderben Einhalt zu gebieten und die materiellen und geistigen Vorbedingungen für ein gesundes, glückliches Ehe- und Familienleben zu schaffen. Staat und Kirche, Schule und Erziehung, ärztliche Wissenschaft und Seelsorge finden hier ein weites Feld der Betätigung. Vor allem aber ist es notwendig, sichere, naturnahe und edle Anschauungen über die Keimzelle der menschlichen Gesellschaft zu verbreiten; denn da sich die soziale Welt schließlich aus den Gedanken der Menschen aufbaut, ist auch die Reform der Ehe nur möglich durch die Reform des inneren Menschen. Wenn immer wieder junge Menschen – trotz der milliardenfachen Erfahrung von Jahrtausenden unerfahren – das Glück der Ehe auf Wegen suchen, die nur im Unglück enden können, dann gebührt der Kirche besonderer Dank, daß sie auch auf diesem schwierigen, für Zeit und Ewigkeit entscheidenden Bereich ihren Gläubigen eine klare, feste Führung bietet.

Es ist bekannt, daß zum Verfall von Ehe und Familie neben den allgemeinen wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnissen sehr viel ein Schrifttum beigetragen hat, das unter dem Deckmantel der Freiheit für eine »moderne« Gestaltung der Geschlechterbeziehungen warb und die christlichen Grundlätze über Ehe und Familie

der Verachtung und dem Spott preisgab. Daher war es geboten, der dadurch entstandenen Verwirrung und Verwilderung auch literarisch zu begegnen. So erschienen denn in den letzten Jahrzehnten und Jahren von katholischer Seite eine große Anzahl trefflicher Ehebücher, die sicher viel Segen gestiftet haben. Mag sich auch beim Anblick dieses reichen Angebots der stille Wunsch regen, es möchte bald eine Zeit kommen, in der es mehr glückliche Ehen und weniger Eheliteratur geben wird, so muß man doch für Schriften dankbar sein, die gegenüber der herrschenden Zerfahrenheit und Not das christliche Eheideal hochhalten, gegen Verkennung wie Verdunklung schützen und den Mut zu seiner Verwirklichung wecken.

Bei der Bewertung dieser oft kurzgefaßten Schriften sollte man billigerweise keine Ansprüche nicht zu hoch spannen. Zunächst erwarte man nicht ganz neue, unerhörte Einsichten. Über Ehe und Familie ist im Laufe der Jahrhunderte soviel geredet und geschrieben worden, daß, wenn irgendwo, so hier das Wort zu Recht besteht: »Wer kann was Dummes, wer was Kluges denken, das nicht die Vormwelt schon gedacht?« Auch ist die Rücksicht wohl zu beachten, unter der die jeweiligen Schriften ihren Gegenstand behandeln. Man darf von ihnen keine erschöpfende Darstellung und Lösung aller Fragen verlangen, die mit Ehe und Familie irgendwie in Beziehung stehen oder gebracht werden können; denn das Eheproblem ist so schwierig, weitschichtig und verschlungen, daß selbst ein Augustinus noch in seinen alten Tagen gestand, mit ihm nicht ganz fertig geworden zu sein (De coniug. adult. 1, 25; ML 40, 469). Wenn in den katholischen Ehebüchern nicht selten mit einer gewissen Einseitigkeit und Leidenschaftlichkeit über die Rangordnung der einzelnen, innerlich verbundenen Ehezwecke gestritten wird, so will es mir scheinen, daß die Bedeutung dieser Frage, deren Beantwortung nicht wenig vom Gesichtspunkt des Beurteilers abhängt, von Theologen und Nichttheologen übersehen wird. Für die

Gefundung und das Glück der Ehe, auch für ihre Würde, ist es nicht so wichtig, wie die verschiedenen, gottgewollten Zwecke der Ehe theoretisch gefaßt und geordnet werden, sondern entscheidend ist, daß nichts gebilligt und getan wird, was einem ihrer wesentlichen Zwecke widerspricht (vgl. diese Zeitschrift 131 [1936/37] 205).

Nach diesen Vorbemerkungen sei auf einige neuere Ehebücher von katholischen Verfassern hingewiesen, unter denen die meisten erfreulicherweise Laien sind, die aus ihrer unmittelbaren Erfahrung das Wissen der Theologen ergänzen.

Das Buch von Ernst Michel will schon durch seinen Titel: *Die moderne Ehe in Krisis und Erneuerung*¹ andeuten, daß sein Hauptaugenmerk auf jene Probleme gerichtet ist, die sich aus den verwickelten kulturellen und wirtschaftlichen Verhältnissen der Gegenwart ergeben. Der moderne Mensch ist ja durch alles, was über ihn hereinbrach, innerlich so differenziert und überreizt, so von seinen natürlichen Grundlagen abgewichen, daß ihm auch die Beziehung der Geschlechter zum Rätsel geworden ist. Mit großer Eindringlichkeit und überzeugender Klarheit weist der Verfasser die ungeliebten Folgen der Ichhaftigkeit für die Ehe aufzudecken, wie sie die Ursache von Scheingemeinschaften und zermürbenden Mißverständnissen ist. Ebenso treffend zeigt er, wie Verirrungen und Verkrampfungen des Geschlechtstriebes in dem täuschenden Kleide der Idealisierung ein Eheleben schädigen und zur Qual machen können. Immer die geistig-leibliche Natur des Menschen vor Augen, strebt er der rechten Mitte zwischen den Extremen zu, gleich als ob ihm das weise, warnende Wort Pascals (in den *„Pensées“*) vorgeschwebt hätte: »Der Mensch ist weder Engel noch Tier, und das Unglück will, daß wer den Engel machen will, das Tier macht.«

Das Buch ist trotz offenen Blickes für die Gefahren und Mißstände der Gegenwart von einer hohen Auffassung der Ehe durchzogen, auch von Ehrfurcht vor den Rechten und Empfindungen der Frau (das Zitat S. 70 mag als Versehen gelten). Die Unentbehrlichkeit der religiösen Ehebegründung wird gut hervorgehoben: »Nur die heimliche Gewißheit von der

Treue des Schöpfers und Erlösers macht es dem Menschen möglich, die Ehe in ihrer Ungesicherheit mit seiner ganzen Person zu wagen und seinen Partner als sein Du in sein gläubiges Vertrauen einzuschließen« (S. 47). Die entwickelten Grundsätze sind klar und fest. Nur bisweilen macht sich bei schwierigen Grenzfällen ein leises Zittern bemerkbar, das nach dem Beispiel der katholischen Kirche bei aller Milde gegen Irrende und Fehlende nirgends so sorgfältig zu meiden ist wie auf diesem Gebiete. Der Frauenüberschuß als Ursache der Ehekrise (S. 84) scheidet für Deutschland aus, da er nach Ausweis der neuesten Statistik, besonders für das heiratsfähige Alter, nicht mehr vorhanden ist². Berechtigt ist der Wunsch an den Klerus (S. 164) nach einem »intensiven Einsatz differenzierter Erkenntnis und seelsorglicher Liebe«, um den vieldeutigen Erscheinungen der modernen Ehenot beizukommen.

Bei der Fülle treffender, lebensnaher und fruchtbarer Gedanken liest man leicht über manche, auf die Moralisten gemünzte Wendungen hinweg, deren Spitze, fast unwillige Fassung zunächst befremdet und durch größere Geneigtheit zur Verständigung intra muros sich von selbst mildern würde.

Von ganz anderer Art ist das Büchlein, das Franz von Streng, jetzt Bischof von Basel, über »Das Geheimnis der Ehe«³ veröffentlicht hat. Es ist eine Braut- und Ehebelehrung, die von der seelsorglichen Betreuung der Gläubigen eingegeben ist und ihnen die Lehre der katholischen Kirche über Ehe und Ehepflichten, besonders auch den religiösen Gehalt der Ehe, in klarer Sprache darlegt. Ganz positiv gehalten, aber um die tatsächlichen Verhältnisse wissend, vermeidet sie bewußt alle Polemik gegen andere Auffassungen ebenso wie ein Eingehen auf die Eheproblematik komplizierter Seelen. Ernste Prüfung vor der Ehe, treue Bewährung in der Ehe ist ihr ausgesprochenes Ziel. Diese Zielsetzung bringt es mit sich, daß auch Christenpflichten, die sich nicht unmittelbar auf die Ehe beziehen, zur Sprache kommen und eingeschränkt werden. Die Gebete zur kirchlichen Trauung und ein Ver-

² Vgl. diese Zeitschrift Bd. 133 (1937/38) S. 363.

³ 80 (118 S.) Einsiedeln u. Köln 1937, Benziger. M. -85, geb. M. 1.60.

¹ 80 (191 S.) Mainz 1937, Grünewald-Verlag. Kart M 4.-.

zeichnis empfehlenswerter katholischer Schriften sind am Schluß beigelegt. Das Büchlein bietet dem vielgeplagten Seelsorger eine kurze, handliche Anleitung für den Brautunterricht, kann aber auch getrost den Braut- und Eheleuten selbst in die Hand gegeben werden. Der erstaunlich billige Preis (bei sehr guter Ausstattung) ermöglicht eine weite Verbreitung.

Eine glückliche Ergänzung zu dieser Schrift des Seelsorgers bietet Norbert Rocholl, der als Laie im engen Anschluß an Thomas von Aquin und Scheebens Buch über die »Mysterien des Christentums« für Laien »Die Ehe als geweihtes Leben«⁴ in einer sehr ansprechenden Weise schildert. Mit einer geradezu erfrischend wirkenden Ungebrochenheit stellt er sich ohne Wenn und Aber auf den festen Boden des katholischen Glaubens und verkündigt von dort aus Würde und Glück der gottgewollten, von Christus zum Sakrament erhobenen Ehegemeinschaft. Die Gedanken, die ihn bei seiner Arbeit leiteten, hat er selbst im Schlußwort treffend zusammengefaßt: »Für den gläubigen Christen ist es klar, daß das, was Gott uns in seiner Offenbarung über die Ehe mitgeteilt hat, das Wahrste und Tieftste sein muß, was sich überhaupt über diesen Gegenstand sagen läßt. Das herauszustellen, dadurch das wahre Wesen der Ehe in der Zerrüttung und Zerfahrenheit unserer Tage wiederaufleuchten zu lassen - dem Gläubigen zum tieferen Begreifen, dem Irrenden und Verzweifelnden zu neuer, wenn auch zunächst nur fernen Hoffnung -, das ist Absicht und Wunsch unserer Darlegungen. . . . Die Ehe wird in dem Maße gefunden, als sie sich ihres wahren Wesens erinnert und immer wieder erinnert, als sie immer wieder zu dieser letzten christlichen Tiefe und den von Gott darin beschlossenen Kräften zurückkehrt« (S. 129-131).

Was der Verfasser sich vorgenommen, hat er voll erreicht. Durch die ganze Schrift klingt die Frohbotschaft von der Erhöhung und Verklärung des Natürlichen durch die Gnade Christi in eine neue Ordnung und Wirklichkeit, die über alle rein menschlichen Begriffe erhaben ist. Unwillkürlich gewinnt man den Eindruck: Wenn unser Volk seinen lebendigen christlichen Glauben bewahrt hätte, dann wäre

nie die furchtbare Ehenot entstanden, an deren Heilung sich jetzt so viele vergeblich abmühen. Bei allem christlichen Idealismus behält der Verfasser doch die Fühlung mit dem Leben und hütet sich vor religiöser Versteinertheit. An einigen Stellen verliert er sich allerdings in etwas abstrakte Gedankengänge und kühne Allegorien (Trinität und Ehe), die zwar richtig sein mögen, aber nicht jedem zufügen werden und für den Zweck des Büchleins entbehrlich sind. Ein Gleichnis nützt wenig, wenn es noch schwerer zu verstehen ist als die Sache, die es verdeutlichen soll.

Anknüpfend an Rocholl sei einiges beigelegt über den Aufsatz von Wilhelm Hoffmann über »Die Ehe als Sakrament - Das Sakrament als Ehe« in der Zeitschrift »Liturgisches Leben« (August 1937). Er nimmt bewußt Abstand von den bisherigen theologischen Darstellungen, weil sie ihm zu naturhaft und nicht sakramental genug scheinen. Nach ihm »ist die Ehe als Sakrament die Neuschöpfung des Menschen als Mann und Frau im Mitvollzug des Erlösungslebens Christi. Sie ist die Existenz des wiedergeborenen Menschen in der Realität der wiederhergestellten Welt. Und jedes Sakrament wiederum ist als Existenz des neuen Menschen im Mit-erleben des Erlösungsgehehens vom Charakter des ehelichen Lebens bestimmt.« Meines Ermessens läßt sich fast alles, was gesagt wird, auch im Lichte der überkommenen theologischen Lehre richtig deuten. Nur sollte man besonders in theologischen Fragen den Rat des heiligen Thomas beachten (C. gent. 1, 1), der nach dem Vorgang des Aristoteles mahnt, sich an den gewohnten Sprachgebrauch zu halten, um verstanden zu werden. Es ist aber doch ungewöhnlich, in jeder Zweckhaftigkeit eine Entwertung personalen Geschehens zu sehen (vgl. S. Thomas, S. th. 1, q. 5, a. 4; 1, 2, q. 1, a. 1 et 2), die Worte »Mensch« und »Person« (im Vollsinne) auf den verheirateten Menschen zu beschränken oder die Ehe als eine Weise der Jungfräulichkeit zu bezeichnen. Auch hat die Unerlaubtheit des außerehelichen Geschlechtsverkehrs nicht die Taufe zur Voraussetzung. Aber es ist und bleibt anzuerkennen, daß in dem Aufsatz die wesentliche Erhebung der christlichen Ehe über die Naturehe klar hervorgehoben und als ein einheitliches Ganzes zum Bewußtsein gebracht wird.

Von der Gottebenbildlichkeit des Men-

⁴ 80 (142 S.) Dülmen 1936, Laumann. Kart M 1.50.

ichen, die Hoffmann stark betont, geht auch Ludger Augsten aus, wenn er in seiner kleinen Schrift »Der Einzelne, die Familie, das Volk und die Ordnungen der Kirche«⁵ den Stufenaufbau der menschlichen Gesellschaft im Lichte der christlichen Offenbarung aufzeigt und gegen weitverbreitete Mißverständnisse oder Entstellungen sichert. Mit Recht hebt er die hohe Bedeutung der Familie hervor, in der er die Grundgestalt des menschlichen wie des christlichen Lebens erkennt. Die christliche Familie ist ja die Verlöbte von Himmel und Erde, die Vermittlerin des natürlichen und übernatürlichen Lebens, Abbild und Quellort der Kirche. Darum bringt der Apostel Paulus die eheliche Verbindung in engste Beziehung zu dem bräutlichen Verhältnis Christi zu seiner Kirche, wie denn auch im Kanon der heiligen Messe das Kirchenvolk als Familie Gottes bezeichnet wird. Andererseits findet die Vereinigung von Volk und Kirche ihr getreuestes Vorbild und ihre beste Stütze in der christlichen Familie. Sehr gut weist der Verfasser nach, wie auch der Welt- und Ordensklerus trotz seiner Ehelosigkeit und anscheinenden Absonderung im Dienste von Familie und Volk steht: »Es gibt gewiß kein Amt, das sorgfamer und hingebender die Wurzel alles ehelichen und Familienlebens betreut, als das des katholischen Priesters, der die heiligen Gesetze bezeugt, die die Lebenskraft eines Volkes am sichersten bewahren« (S. 68).

Zum Schluß möchte ich noch ein wahres Volksbuch über Ehe und Familie empfehlen. Es wendet sich nicht an jene, die über die Metaphysik der Geschlechterbeziehungen nachsinnen, sondern an die große Mehrzahl der Menschen, die schlicht und einfach fragen, wie sie Ehe und Familie zu ihrem Heile gestalten können. Sein Verfasser, der das Leben nach seinen ernsten und heiteren Seiten, mit seinen Komödien und Tragödien gut kennt, ist ein Familienvater, der das Herz auf dem rechten Fleck hat und darum auch die rechten Worte zu finden weiß. Was Hans Wirtz in seinem Buche »Vom Eros zur Ehe - Die naturgetreue Lebensgemeinschaft«⁶ in einer edlen, zarten, eindringlichen und doch anhei-

melnden Sprache niedergeschrieben hat, kann man eine vorzügliche gedruckte Braut- und Eheberatung nennen, die sich sehr leicht liest und doch köstliche Lebenswahrheiten vermittelt. Was in Ehe und Familie für Leib und Seele, für Gesundheit, Wirtschaft und Erziehung zu tun und zu lassen ist, die kleinen und großen Möglichkeiten der Freude und des Leides, die Selbsttäuschungen und die andern Gefahrenquellen - alles das wird anschaulich, verständig und verständlich behandelt, aber zugleich mit tiefer Ehrfurcht vor den heiligen Geheimnissen, die durch Natur und Gnade in der Ehe grundgelegt sind. Das Buch ist eine gesunde, volkstümliche Ehepsychologie und Eheethik, die helfen will, die christliche Ehe und Familie nicht nur vor Unglück und Zerfall, sondern auch vor Entfeeling, Kälte und Austrocknung zu bewahren. Auch der Klerus findet in ihm viele praktische Winke, den Ehe- und Standesunterricht durch Beispiele aus der Wirklichkeit zu beleben. Dem Buch ist die weiteste Verbreitung bei Braut- und Eheleuten zu wünschen, damit sie sich ihrer großen Verantwortlichkeit bewußt werden. Der Titel aber würde wohl besser lauten: Liebe und Ehe.

Max Pribilla S. J.

Deutsche in aller Welt

Raumnot in der Heimat und angeborener Wandertrieb haben, soweit unsere Kenntnisse in der Geschichte reichen, immer zahlreiche deutsche Einzelpersonen, aber auch ganze Gemeinden, ja sogar ganze Stämme bewogen, außerhalb der Stammes- und Landesgrenzen neue Wohnsitze, neue Existenz- und Fortschrittmöglichkeiten zu suchen. Darum bildet die Geschichte des Auslandsdeutschtums einen wichtigen Bestandteil der deutschen Gesamtgeschichte. Lange Zeit ist diesem Teile des deutschen Volkes von den in der Heimat Verbliebenen wenig Beachtung geschenkt worden. Das nationale Unglück des verlorenen Krieges mit seinen Gebietsabtretungen im Gefolge hat uns die Notwendigkeit, mit den auslandsdeutschen Volksgenossen Fühlung zu halten und sie im Kampf um die Erhaltung ihres Volkstums zu unterstützen, klar vor Augen gestellt.

Auf Anregung und unter Mithilfe des Auslandsinstituts in Stuttgart ist in den letzten Jahren eine Reihe von Untersuchungen über einzelne Teilgebiete des Auslands-

⁵ 80 (79 S.) Dülmen 1937, Laumann. Kart. M 1.-.

⁶ 80 (316 S.) Innsbruck, Wien u. München 1938, Tyrolia. Geb. M 5.50.